

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: - (1989)

Heft: 1

Artikel: Drogen, Mächte, Milliarden

Autor: Kohler, Adrian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drogen, Mächte, Milliarden

Der internationale Drogenhandel hat schwindelerregende Dimensionen angenommen.

Drogen-Bosse gewinnen zunehmend an Macht und beherrschen ganze Länder. Dabei stehen einem weltweiten Jahresumsatz von 500 Milliarden Dollar rund 48 Millionen Süchtige gegenüber. Die illegalen Geschäfte der Drogenindustrie verbinden sich in einer Grauzone mit legalen wirtschaftlichen Aktivitäten und politischen Interessen.

Mit Anti-Drogen-Kampagnen, wie sie etwa die USA betreiben, lässt sich daran kaum etwas ändern.

VON ADRIAN KOHLER

Der weltweite Drogenhandel ist ein milliardenschweres Geschäft. In seiner Organisation gleicht er modernen multinationalen Konzernen. Neu ist diese Erkenntnis nicht. Aber verschiedene Grossaktionen gegen den illegalen Drogenhandel und seine legalen Ableger haben sie in letzter Zeit wieder in Erinnerung gerufen. Jüngstes Beispiel in der

Schweiz: die sogenannte "Geldwäscher-Affäre" im Zusammenhang mit der "Libanon-Connection".

Ein kleiner Fisch

Nach Ermittlungen der Tessiner Staatsanwaltschaft hat die "Libanon-Connection" in den letzten Jahren in der Schweiz gegen zwei Milliarden Franken schmutzige Drogengelder "reingewaschen". Die Gelder, so die Behörden, stammten aus den USA und dem nahen Osten. Kuriere hätten die Dollars auf Schweizer Grossbanken in Gold umgesetzt oder - eine andere Form der Geldwäscherie - auf Bankkonten einbezahlt und dann weitergeleitet. An den Ermittlungen beteiligen sich auch US-Fahndungsbehörden (DEA und FBI) sowie Drogenfahnder aus Italien. Verwickelt in die Affäre ist unter anderem eine bekannte Zürcher Goldhandelsfirma (vgl. dazu die Affäre Kopp).

Ob einzelne Banken oder Bankangestellte bei dieser Affäre ihre Sorgfaltspflichten verletzt haben, ist gegenwärtig Gegenstand Banken-interner Untersuchungen. Sicher aber ist auch, dass die Schweiz in Sachen "Geldwäscherie" nur sehr lockere gesetzliche Bestimmungen kennt. Kommentatoren reden sogar von der "Strafrechtsoase Schweiz". Das Parlament soll deshalb bereits in diesem Frühling einen "Geldwasch-Artikel" beraten und verabschieden, der das Recycling von schmutzigem Geld erschweren soll. Die jüngste Geldwäscherie-Affäre ist die grösste, die bisher in der Schweiz aufgeflogen ist. Der Ableger eines italo-amerikanischen Drogenhändlers, die sogenannte "Pizza-Connection" brachte es seinerzeit auf "nur" 40 Millionen gewaschener Gelder. Und trotzdem es ist keine Übertreibung, wenn man die "Libanon-Connection" als kleinen Fisch bezeichnet, als kleine Abteilung in der internationalen Drogen-Industrie.

Drogen - ein Zehntel des Weltmarktes

Nach Schätzungen der UNO gibt es weltweit 48 Millionen Süchtige, die illegale Drogen konsumieren: Heroin, Kokain und Marihuana. Der Jahresumsatz der Drogenindustrie dürfte sich nach Schätzungen des Wirtschaftsmagazines "bilanz" auf 500 Milliarden Dollar belaufen. Das sind gegen 700'000'000'000 Schweizer Franken. Zum Vergleich: der Umsatz des Chemie-Riesen Ciba-Geigy lag 1986 bei rund 16 Milliarden Franken, also bei knapp einem Vierzigstel des weltweiten Drogenumsatzes. Allein in den USA werden pro Jahr Illegale Drogen im Wert von 100 Milliarden Dollar umgesetzt, was etwa einem Zehntel aller Schulden der 3.Welt entspricht. Für Heroin, Kokain und Marihuana geben die Amerikaner im "Auto-Land USA" doppelt soviel Geld aus wie für Benzin. Der ehemalige Tessiner Staatsanwalt Paolo Bernasconi schätzte schon 1984 den Anteil der Drogengeschäfte am Welthandel auf "acht bis neun Prozent". Heute dürften es gegen zehn Prozent oder noch mehr sein, denn Drogen sind ein Wachstumsmarkt, für "bilanz" der "am schnellsten wachsende Wirtschaftszweig der Welt und sicher der profitabelste."

IBM statt Al Capone

Ein derart riesiger Markt verlangt eine perfekte Organisation, verlangt moderne Unternehmer-Methoden. Das Bild von den Gangstern, die sich in rauchgeschwängerten Hinterzimmern den Kopf über ihren neuesten Coup zerbrechen, ist überholt: die Drogenhändler sind keine Gangster mehr, sondern Top-Manager. Das beweisen unter anderem Organigramme der Unternehmensorganisation, wie Behörden sie bei ihren Ermittlungen gefunden haben: Drogen-

Syndikate gleichen nicht nur modernen multinationalen Unternehmen - sie sind es. Innerhalb derartiger Drogen-Konzerne herrscht auch eine gewisse Arbeitsteilung zwischen "legalen" und "illegalen" Abteilungen. Die Drogen-Bosse gründen Banken, eröffnen Immobilienketten und investieren in Firmen verschiedenster Art. So lassen sich die Geschäfte teils verschleiern, teils wird damit eine Grauzone errichtet, welche die Verbindungen zur "Legalität" sichert: das Drogen-Kapital zirkuliert. Der Drogen-Experte Günter Amendt ("Sucht Profit Sucht", "Der grosse weisse Bluff") beschreibt die Funktionsweise der Drogen-Industrie als ständiges Schwanken zwischen Legalität und Illegalität". Und natürlich bedienen sich die Drogen-Konzerne auch der modernsten Techniken und der Wissenschaft. Laut Zeitungsberichten werben kolumbianische Drogen-Syndikate Spezialisten auf praktisch allen Gebieten an, sei es Gentechnologie, Finanzwesen oder Computer. "IBM statt Al Capone" heißt das Motto.

Drogen-Bosse in Kolumbien...

Die Drogen-Industrie ist aber nicht nur gut organisiert, sie ist auch mächtig. So mächtig, dass ganze Länder von ihr abhängig sind. Das zeigt sich am Beispiel von Kolumbien, zwar eine Demokratie, die aber wie kaum ein anderes Land von den Drogen-Bossen beherrscht wird. Kolumbien hat eine eingerissene funktionierende Wirtschaft, die jährliche Wachstumsraten von sieben Prozent verzeichnet. Die kolumbianischen Minen liefern jährlich rund 40 Tonnen Gold, und in letzten Jahren wurden bedeutende Kohlevorkommen entdeckt, die heute zwar noch keine Gewinne abwerfen, dem Land aber eine rosige Zukunft verheissen. Heute exportiert Kolumbien vorwiegend Öl, Kaffee und Kokain. Die kolumbianischen

Behörden schätzen allein den Gewinn aus dem Kokain-Export auf jährlich vier Milliarden Dollar. Das sind beinahe vier Mal mehr als der Erlös aus dem Öl-Geschäft. Die Kokain-Industrie ist also - obwohl illegal - der größte einträchtigste Industriezweig der kolumbianischen Wirtschaft, gleichzeitig auch einer, der größtenteils unabhängig von ausländischem Kapital ist. Das ist angesichts der Schuldenpolitik in und gegenüber Entwicklungs- und Schwellenländern nicht unerheblich. Kolumbien liefert heute nicht mehr nur den Rohstoff

für die Kokain-Herstellung, sondern das fix-fertige Kokain. Etwas, wovon das Land in Bezug auf andere (legale) Produkte nur träumen kann.

... ein Super-Staat im Staat

So ist die Macht der Koka-Barone in Kolumbien praktisch grenzenlos. Die Drogen-Bosse haben der kolumbianischen Regierung sogar angeboten, die gesamte Ausland-Verschuldung des Landes mit einem Schlag zu tilgen. Das sind immerhin etwa 13 Milliarden Dollar. Als



Gegenleistung verlangten sie dafür die Kündigung des Auslieferungsvertrages zwischen Kolumbien und den USA, denn die Auslieferung ist so ziemlich das Einzige, wovor sich die Drogen-Barone fürchten. Die Regierung lehnte dieses dreiste Angebot ab. Aber der Korb für die Drogen-Mafia kann nicht darüber hinwegtäuschen, wie gross ihre Macht wirklich ist. Die Drogen-Syndikate bestechen Polizei und Justiz mit Unsummen von Dollars. "Plomo o plata" (Blei oder Geld) - so heisst die Devise. Wer sich nicht bestechen lässt, wird umgebracht. Das herrschende Recht wird in Kolumbien langsam aber sicher unterwandert. Banden regieren das Land mit nacktem Terror. Tausende sind dem "Drogenfaschismus" schon zum Opfer gefallen. Eine weitere Folge der Drogenherrschaft ist hohe Inflation, die derzeit bei etwa 30% liegt. Die Drogen-Dollars heizen die Nachfrage an und treiben die Preise in die Höhe. Damit, und unter dem Entschuldungsdiktat des Internationalen Währungsfonds (IWF), verschletern sich die Lebensbedingungen für die durchschnittliche Bevölkerung trotz wirtschaftlicher Fortschritte auch im legalen Bereich zusehends. Und schliesslich gibt es auch in Kolumbien Heerscharen von Drogensüchtigen, die beim schlecht ausgebauten Gesundheitssystem kaum Hilfe finden können.

Armee und Gift gegen Kokain

Ganz vorne im Abwehrkampf gegen die Drogenwelle stehen die USA. Und das nicht ohne Grund: der Dollar ist nicht nur die Leitwährung des internationalen Drogenhandels, die USA sind auch der weltweit grösste Drogen-Markt. Rund 23 Millionen Süchtige soll es in den USA geben, das ist ein Zehntel der Gesamtbewölkung. Zusammen verbrauchen sie jährlich 50 Tonnen Kokain, sechs bis acht Tonnen

Heroin und 10'000 Tonnen Marihuana. Klar, dass die USA alles Interesse haben, dem Drogenhandel das Genick zu brechen. Allein schon die wirtschaftlichen Folgekosten des Drogenkonsums sind unermesslich, abgesehen von den sozialen Problemen. Rund 100 Millionen Dollar haben die USA denn auch letztes Jahr in ihr Anti-Drogen-Programm gesteckt. Mit diesem Geld soll vor allem Regierungen lateinamerikanischer Länder im Kampf gegen die Drogen-Industrie unter die Arme gerissen werden. Gleichzeitig hat jüngst der US-Kongress innenpolitisch ein drakonisches Drogengesetz verabschiedet, das in bestimmten Fällen gar die Todesstrafe vorsieht. Aber auch mit militärischen Kommandoaktionen und mit Einsätzen von Sprühflugzeugen gegen Koka-Pflanzungen soll den Drogenhändlern das Handwerk gelegt werden. Dabei ist gerade der Einsatz von Gift gegen Koka-Felder nicht umstritten. Solche Sprühflüge kosten nicht selten unschuldige Menschenleben und sind ökologisch ganz und gar nicht unproblematisch. Es gibt Mutmassungen, dass dabei, ähnlich dem Einsatz des Entlaubungsmittels "Agent Orange" in Vietnam, Stoffe eingesetzt werden, die auch das Seveso-Gift Dioxin enthalten.

... vergeblich

Laut einer Untersuchung des amerikanischen Bundesrechnungshofes haben aber derartige Aktionen überhaupt nichts gebracht. Die bisherigen Bemühungen der USA, die Drogenproduktion in Lateinamerika einzuschränken, lautet die Bilanz, seien vergeblich gewesen. Und der Grund für die Syphilis-Arbeit: "Korruption auf allen Ebenen." Tatsächlich hat sich die Koka-Produktion in Lateinamerika in den Jahren 82 - 87 verdoppelt. Der Kokain-Export hat zugenommen.

Widersprüchliche Interessen

Dazu kommt, dass die Drogenpolitik der USA sehr widersprüchlich ist. So betreiben die USA beispielsweise eine sehr aggressive Handelspolitik, wenn es um den Export von Zigaretten in noch unerschlossene Märkte geht: heute zunehmend Märkte von Entwicklungs- und Schwellenländern. Massenhafte Abhängigkeit von Kokain nein, massenhafte Nikotin-Sucht ja. Außerdem agieren die USA immer auch globalstrategisch, und gerade hier widersprechen sich oft unterschiedliche politische Interessen. Beispiel: die Unterstützung für den afghanischen Widerstand, der erwiesenermassen seine Finger im Heroin-Geschäft drin hat. In Kolumbien und anderen südamerikanischen Ländern holt die propagandistisch verurteilte Drogen-Mafia, oft verquickt mit paramilitärischen Gruppierungen, für die USA die (militärischen) Kohlen aus dem Feuer: etwa im Kampf gegen die Guerilla. So stehen sich aussenpolitische und innenpolitische Interessen oft diametral gegenüber. Insgesamt sind die Zusammenhänge komplex, die Interessen widersprüchlich. Wie der Waffenhandel ist das Drogenbusiness ein Teil der Weltwirtschaft geworden, mit ihr verhängt und verkeilt; und immer wieder verwischen sich Grenzen zwischen legalen und illegalen wirtschaftlichen Aktivitäten. Über diese Zusammenhänge kreieren die industrialisierten Länder ihr eigenes Drogenproblem mit - ein Problem, das sich mit Kommando-Aktionen und Gift-Einsätzen nicht lösen lassen wird. ■